

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 25

Artikel: Unsere Revolution als Anfang
Autor: Kethly, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Revolution als Anfang

Von Anna Kethly

Anna Kethly, die führende ungarische Sozialistin (siehe letzte Nummer, Seite 12), hat am 23. Oktober 1969 in Essen anlässlich des Jahrestages der ungarischen Revolution eine Rede gehalten, die wir unwesentlich gekürzt nach dem ungarischen Text wiedergeben.

Dreizehn Jahre ist es her, dass Ungarn in Flammen aufgegangen ist. Im Westen wurde es ein spontaner Ausbruch genannt, ein Blitz aus heiterem Himmel, aber wir, die dort lebten, wissen es besser. Lange Jahre des Leidens, der Erniedrigung und der Ausbeutung sind der Revolution und dem Protest vorangegangen. Was war die besondere Bedeutung dieser Revolution für uns? Dass wir sie selbst gemacht, erlebt und gestaltet haben. Den Aufstand von Spartacus, den Kampf der Bauern unter Doza, die grosse Französische Revolution, die heldenhafte Kämpfe von 1848 hatten wir nur in der Schule und aus Büchern gekannt, obwohl manches davon im engen Zusammenhang mit unserer Geschichte gestanden hatte. Auch vom spanischen Bürgerkrieg, der sich in unserem Jahrhundert abspielte, hatten wir nur Berichte von Augenzeugen und verschiedenen Publikationen. Aber 1956 war das Ereignis unseres Lebens. Wir waren es, die dort gegen die Unterdrückung und den Neokolonialismus auf die Barrikaden gingen.

Es ist eine Schande des zwanzigsten Jahrhunderts, dass die Völker Ost-Mitteleuropas unter



einem neokolonialistischen Joch in einer Zeit seufzen müssen, da die alte klassische Art von Neokolonialismus überall in der Welt zur Vergangenheit gehört. Die Revolution war unser persönliches Anliegen, denn wir haben von 1948 bis 1956 die Last der Sklaverei getragen.

Wir müssen an zwei wichtige Faktoren erinnern und jene darauf aufmerksam machen, die unser Schicksal noch nicht vergessen haben. Daran zunächst, dass in Jalta und Potsdam anlässlich der Besprechungen über die Interessensphären auch das Versprechen abgegeben wurde, dass die kleinen Völker Ost-Mitteleuropas ihr Schicksal durch freie Wahlen selbst bestimmen und jenes Regierungssystem wählen könnten, welches sie für sich als geeignet hielten. Die Hoffnungen der Kommunisten konnten aber durch die freien, geheimen und unverfälschten Wahlen nie bestätigt werden. Sie haben nirgends die Stimmen bekommen, die sie verfassungsmässig zur Bildung einer legalen Regierung und zur Verwirklichung ihrer Ziele nötig gehabt hätten. Die Diktatur wurde bei uns eingeführt, als sie sahen, dass sie auf dem parlamentarischen Weg nie die Macht eroberten würden. Diese Tatsache sollte nie in Vergessenheit geraten.

Der zweite Faktor ist ebenfalls wichtig und darf ebenso wenig vergessen werden. Das fremde Regierungssystem konnte Ungarn nur mit Hilfe der Besatzungstruppen und der «Hausmacht» der Kommunistischen Partei, der geheimen Staatspolizei, aufgezwungen werden.

Im Jahre 1947 trat der Friedensvertrag in Kraft, der uns die Bezahlung einer Milliarde Dollar auferlegte. Was die siegreiche Rote Armee nach dem Kriegsende als Kriegsbeute beschlagnahmte, zählte nicht zu der Wiedergutmachung. Diese Reparation wäre von einer Regierung nie angenommen worden, die durch den Willen des ungarischen Volkes die Angelegenheiten des Landes geführt hätte. Nur eine solche Diktatur war dazu bereit, die dem ungarischen Volk völlig fremd war, der sein Leiden, das Sinken seines Lebensniveaus gleichgültig war. Leute, welche Diener einer fremden Macht und Exekutoren von Forderungen à la Shylock gewesen sind. Nach der Währungsreform musste Ungarn 40 Prozent seines Staatsbudgets für die Reparation und für die Stationierung der sowjetischen Besatzungstruppen verwenden. Damals nannten die begeisterten Soldschreiber die ungarisch-sowjetische Grenzstation Zahony das «goldene Tor», denn dort verliessen alle Ergebnisse der ungarischen Arbeiter unser Land Richtung Moskau.

Den Neokolonialisten genügte es nicht, das Land total auszubeuten. Sie wollten auch unsere Seele. Sie wollten uns eine kommunistische Staatsreligion aufzwingen. Aber das Volk leistete Widerstand und war weder bereit, die Russifizierung seiner Seele und Kultur zu akzeptieren, noch die Sowjetunion als Vorbild zu verehren oder zu



loben, was «drüben» aufgebaut wurde. Die schonungslose Ausbeutung und die Versuche zur Umformung der Volksseele konnten keine Nation schaffen, welche die Zielsetzungen der Regierung unterstützt hätte. Wer nicht zu der privilegierten «neuen Klasse» gehörte, hatte so zu leiden wie ein unglückliches Opfer unter Blutsaugern.

Die Diktatur, im Besitze der uneingeschränkten Macht, aber im Gegensatz zu der Nation stehend, hat das Land in eine politische Sackgasse und zum wirtschaftlichen Bankrott geführt. Das waren die wahren Gründe der Revolution, und sie war keine spontane Erhebung. Man soll nicht ausser acht lassen, dass die treuen Beschützer des Systems, die Mitglieder der geheimen Staatspolizei, gleich nach dem ersten Schuss das Weite gesucht haben. Sie wussten nämlich nur allzu gut, was sie zu verantworten hatten.

Die ungarische Revolution war zugleich ein entscheidender Beweis dafür, dass keinerlei Terror oder irgendeine Art der Unterdrückung als Aufbaukräfte angesehen werden können. Das gleiche beweisen auch die Verhältnisse von heute in Russland, wo die Mehrheit des ausgebeuteten Volkes bestenfalls gleichgültig oder resigniert den Experimenten der Sowjetführung zusieht. Warum sollen wir mehr oder besser arbeiten, fragen sie sich, wenn die Ergebnisse unserer Arbeit zur Verbreitung von Ideen angewendet werden, die uns nichts angehen, oder wenn aus unseren Anstrengungen die Propagierung oder Aufrechterhaltung von anderen volksfeindlichen Regimes bezahlt werden, in Kuba oder in Afrika? Wer die ungarische Revolution an der Seite des Volkes erlebte, konnte sich an der nationalen Einheit freuen, die in diesen Tagen wieder erstand und die Aufgaben des Neuaufbaus auf sich nahm. Wir haben gesehen, wie reich unser Land ist, und seine Werte wollten wir für unsere ureigene Ziele einsetzen. Dreizehn Jahre lang haben wir uns auf diese Aufgabe vorbereitet, auf eine Wiedergutmachung im Interesse und zum

Nutzen des verletzten und erniedrigten ungarischen Volkes.

Nebst unseren Naturschätzen (die noch nie statistisch ausgewiesenen Uranfunde, Bauxit, Oel und andere) hätten die arbeitsliebenden ungarischen Werktätigen das Land neu geschaffen. Aber der erschrockene Ausbeuter liess es nicht zu, dass ihm die Beute verlorenging.

Die ganze Welt hielt den Atem an, als die ungarische Revolution das erste Zeichen gab und das wahre Gesicht der Diktatur entlarvte. David kämpfte mit Goliath, und die Revolution widerlegte alle Lügen darüber, dass die Diktatur die einzige Alternative für die Gesellschaftsordnung der freien Welt darstelle oder politisch oder wirtschaftlich wettbewerbsfähig sei. Im Westen gab es nicht wenige Phantasten, die es für bare Münze genommen hatten, dass eine neue bessere Welt auf Zwang oder mit Zwang gebaut werden könne. Sie haben sich Hoffnungen gemacht, dass die Diktatur, das einzige Machtmittel der Kommunisten, die schwierigen Probleme der freien Welt lösen kann. Als wir nach dem Westen gekommen sind, haben wir die Erfahrungen gemacht, dass die Diktatur, wie jede menschliche Schöpfung, kein vollkommenes System darstellt. Aber unter den vielen Lehren der ungarischen Revolution gehört es zu den wichtigsten Erkenntnissen, dass die unvollkommenste Demokratie besser und entwicklungsfähiger ist als die vollkommenste Diktatur.

Die brutale Unterdrückung der Revolution hat sogar die westlichen kommunistischen Parteien erschüttert, obwohl sie materiell von Moskau abhängig sind und sich eine selbständige Meinungsäusserung kaum erlauben können. Aber die Enttäuschung ihrer Anhänger zwang sie zu einer nonkonformen Stellungnahme in dieser Sache.

Nach der Niederschlagung der Revolution begann der Rachefeldzug. Mehr als zweihunderttausend Menschen sahen sich gezwungen, ihr Land und ihre Familien zu verlassen. Wie hat darauf das «Gewissen der Welt», die UNO, reagiert? Die legale Regierung von Imre Nagy hat mich zum Leiter der ungarischen UNO-Delegation ernannt. Diese Ernennung wurde vom damaligen Generalsekretär der UNO aus «formellen» Gründen nicht akzeptiert. Ich musste die Mitglieder der UNO-Generalversammlung einzeln von unserer gerechten Sache überzeugen. Manche haben mir den Vorwurf gemacht, dass wir die fremde Macht «provoziert» hätten. Diese Zweifelnden konnten aus den tschechoslowakischen Ereignissen die Lehre ziehen, dass sich die neokolonialistische Macht auch ohne «Provokation» ihre vermeintlichen Rechte über andere Nationen nicht nehmen lässt. Bezüglich der UNO musste ich die Erfahrungen machen, dass, wenn die Interessen einer Grossmacht und die Wahrheit einer kleiner Nation kollidieren, immer die Wahrheit der kleineren Nation den kürzeren ziehen wird. Die einzige Massnahme, die sich einige Jahre lang wiederholte, bestand darin, dass man die Sowjets wiederholt zum Abzug ihrer Truppen und zur Erfüllung ihrer Versprechungen anhielt. Die «zeitweilige» Besetzung Ungarns dauert heute noch an. Ihr 25jähriges «Jubiläum» wird 1970 gefeiert.

Ein UNO-Komitee hat die Anklagen der ungarischen Flüchtlinge untersucht, und ihr Bericht hat alle unsere Behauptungen bestätigt. Aber auch dieser Bericht kam ins Archiv, wie die anderen Dokumente der ungarischen Revolution.

Die Beschlüsse der UNO wurden sowohl vom Aggressor als auch von der neuen Garnitur der Diktatur für das Regieren des Landes als null und nichtig betrachtet. Nach der Amtseinstellung des neuen UNO-Generalsekretärs hat man die ungarische Frage von der Tagesordnung der UNO vollständig eliminiert. Die in ihren elementaren Rechten verletzte Nation soll sich trotz UNO-Charta und Deklaration der Menschenrechte mit ihrem Schicksal abfinden.

Die Menschen in Freiheit können jetzt am Schicksal der tschechoslowakischen Reformer die Berechtigung der ungarischen Revolution und ihre historische Bedeutung ermessen.

Es ist für uns ein schmerzvoller Stolz, dass wir ein neues Kapitel in der Geschichte der kommunistischen Diktaturen eröffnet haben.

Franz Klim

«Die Russen kommen nicht»

Einige Anmerkungen zu einer Buchthese

Dieses Jahr ist im Scherz-Verlag für Rütten & Loening das Buch «Die Russen kommen nicht» erschienen. Der deutsche Autor Helmut Wolfgang Kahn will mit seiner These, dass der Russenschreck lediglich dazu diene, das Regieren und Profitieren bequemer zu machen, insbesondere «Fehlleistungen unserer Sicherheitspolitik» aufdecken, wie der Untertitel ankündigt.

Der Autor sagt: «Die Russen kamen wieder einmal nicht (nach dem 21. August 1968). Sie wollten offenbar nicht. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass die Russen im letzten Vierteljahrhundert schon oft hätten kommen können, wenn sie es gewollt hätten. Und zwar trotz des anfänglichen Atomwaffenmonopols der USA von 1945 bis 1949, trotz der NATO seit 1949, trotz der zeitweiligen atomaren Ueberlegenheit der Vereinigten Staaten... Die Russen wollten offenbar *nie* kommen.»

So viel «trotz» und dennoch kein Zweifel. Das ist ein Glaube! Um so erhabener, als es sonst nichts ist.

Und weil man auch aus aneinandergereihten Glaubenssätzen logische Folgerungen ziehen kann, folgt konsequenterweise die Erkenntnis, dass «die Russen auch weiterhin kommen *können*, wenn sie es *wollten*».

Weiter: «Die Sowjets hätten (während einer gegebenen Periode) die USA mindestens teilweise atomar entwaffnen und danach einen ziemlich risikolosen militärischen Spaziergang zum Atlantik antreten können.» Das weiss, wie man sieht, Helmut Wolfgang Kahn. Aber wussten es auch die Sowjets? Uebrigens: Wie urgemütlich muss doch die Vorstellung sein, mit einem «teilweise atomar entwaffneten» Feind im Krieg zu stehen! Offenbar doch ein goldedechter Deutscher, unser Autor, so kritisch er sich gibt.

Aber wie gesagt, die Gelegenheiten stellten sich laufend: «In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre boten fatale Lücken und Fehlleistungen in Amerikas Rüstung und Sicherheitspolitik den Sowjets wieder prächtige Gelegenheiten, die «Schutzmacht der freien Welt» niederzuwerfen. Doch die Sowjets wollten offensichtlich nicht.»

Indessen macht der Autor doch klar, warum die Sowjets nie gekommen sind. Sie sind nämlich friedliebend, im Unterschied zu den USA, die

Und wie steht es heute? Nicht nur das nachrevolutionäre Ungarn kämpft dort drüben mit unlöslichen politischen und wirtschaftlichen Problemen. Nach uns haben auch die Tschechen und die Slowaken ihre Opposition gegen die reaktionäre Unterdrückung manifestiert. Die neokolonialistische Macht muss aber auch der heimlichen Front gegen die inneren Unruhen kämpfen. Ausschlüsse, Verbote und ungefähr zweihundert Zwangsarbeitslager erwarten die besten und mutigsten Männer und Frauen dieses Landes.

Wenn wir schon unsere Heimat verlassen mussten, werden wir gegenüber jeglicher Propaganda immer auf die Wirklichkeit hinweisen und die Wahrheit unserer Revolution verkünden, um für die Millionen kämpfen zu können, die heute noch im Schatten der Diktatur leben müssen. ■

«eine militaristische und aggressive Nation» sind. Die Okkupation der Tschechoslowakei hat hier natürlich nichts zu suchen.

«Die Handlungsweise eines Blockvaters, der ein ungebärdiges Blockkind disziplinierte... Die Sowjets bewahrten nur ihre Ordnung innerhalb der Grenzen des Einflussbereiches, die sie auf der Konferenz in Jalta errungen hatten.» Wie väter-

(Fortsetzung auf Seite 8)



Und wenn sie schon kommen, dann kommen sie so: «Als gute Freunde kamen die Angehörigen der Sowjetarmee im August 1968 in die CSSR.» Wie es doch die Bildlegende in «Presse der Sowjetunion» vom 3. November 1969 selber schreibt. Im Herbst des letzten Jahres hatte sich das sowjetische Weissbuch (siehe KB Nr. 24, 1968) bitter über die von den Konterrevolutionären verhetzten Massen beklagt, aber Geschichte und Archivbilder (wann und wo aufgenommen?) verklären eben alles.

Und wenn man euch doch sagt, dass die Russen von den abgeblasenen westdeutschen Grenzmannövern bedroht waren...